

Gedenkansprache am 2. April 2016 zum 71. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Niederhagen

Martin Kolek

Freiheit, Erinnerung, Respekt, Toleranz, Menschlichkeit !

Wieso weshalb, warum? Wofür eigentlich?

Für wen soll das gut sein? Was haben wir davon? Wie kann das verrechnet werden?

Wie soll man das verkaufen?

- Und dann noch „GEGEN“ das Vergessen.
- „Gegen etwas“ sein, das ist immer eher zum Scheitern verurteilt.
Alle, die mit dem Versuch zu tun haben, die Zusammenhänge, Hintergründe und Verwicklungen der NS-Zeit bewusst werden lassen zu wollen, kennen das mehr oder weniger gut. Das Vergessene in die Erinnerung zu rufen, stößt auf viele ´Gegner`, auf Widerstände unterschiedlicher Art.

Im persönlichen Bereich, in Familien, in Klein- und Großbetrieben, in Vereinen, Gremien, Parteien, Parlamenten ist es offensichtlich so, dass Menschen ihr Unvermögen, das erschreckend nicht Passende, als ´Ausrutscher` benennen und damit den Weg unter den bereits bekannten, individuellen wie kollektiven Teppich kehren

So sammeln sich unter einem für alle sichtbaren Teppich zunehmend ´Ausrutscher`, die so viele werden, dass sie dann als ´normaler Nebeneffekt` gesammelt, entsorgt werden.

- **´Irgendwann muss doch Schluss sein mit der deutschen NS-Geschichtsanalyse, diesem ´Ausrutscher` der deutschen Geschichte´** so die aktuelle AfD.

Widerstände gegen die Aufdeckung der NS Zusammenhänge,

- wie sind diese zu verstehen? Woraus sind diese motiviert?

Widerstände bewahren etwas für wichtig Gehaltenes vor Beschädigung.

Im Kontakt mit Zeitzeugen wurde mir klar. – Je mehr sie im Gespräch erfuhren, dass auch andere über die gleichen oder ähnlichen Begebenheiten berichtet haben, wurden sie sofort offener, fühlten sich vertrauter. Erinnerungskultur ist eine politische Praxis, wie eben auch die Kultur des Vermeidens, Umdeutens, Bagatellisierens oder Negierens. Sie lässt sich nicht verordnen, sie will zivilbürgerlich praktiziert sein, - vor Ort, unter den Menschen - zwischen den Generationen.

Wo Menschen sich spürbar der offenen Klärung der NS-Zusammenhänge widersetzen, sich bedroht fühlen, sich nicht mitteilen wollen, soll etwas vor Beschädigung geschützt werden. Die Gefühle, die ausgelöst werden, sind sogar für den Gegenüber spürbar: Scham, Schuld, Angst vor Verletzung der idealisierten Intimität der eigenen Person oder Familie, des Betriebes, der Gemeinde, der Partei, des Ortes, auf die man nichts kommen lassen will – obwohl es doch schon lange da ist.

Der Antrag der Initiative Erinnerungskultur in Delbrück 2014, sich besonders der Zeitzeugenarbeit und der Thematisierung der Opfer zu widmen, wurde im Kulturausschuss und Stadtrat abgelehnt. Der Hinweis darauf, dass jede zeitliche Verschleppung eine Entscheidung für das Abwarten und das Aussterben der Zeitzeugen bedeutet, wurde gehört, aber führte zu keiner Veränderung. Das Aussterben der Zeitzeugen und damit das Sterben der realen, erlebten und gelebten Erinnerung an die NS Zeit, scheint geradezu ersehnt.

In den Verhandlungen um einige vorgeschlagene Punkte kam die Frage auf: Für wen ist das gut? Wie rechnet sich das? Was haben wir davon?

Ein Ratsmitglied auf meine Anfrage, ob nicht die Zeitzeugenarbeit Gegenstand des Kulturausschusses und Rates sein müsse, sagte mir:

„Das müssen solche Leute wie Sie machen, wir haben da ganz andere Aufgaben“.

Ich fragte einen früheren, leitenden Angestellten der Stadtverwaltung bezüglich des Umgangs mit der NS-Zeit in den 80er und 90er Jahren, ob in dieser Zeit vielleicht einiges verdrängt worden sei: „Nein es wurde nichts verdrängt,

- wir hatten Wichtigeres zu tun.“ - antwortete er unvermittelt und lautstark

- **der Schlagbaum im Kopf war zu** - weitere Fragen hatten sich erübrigt.

Wenn ich hier regionale Erfahrungen zitiere, dann auch deshalb, weil ich denke, dass sie überall ähnlich anzutreffen sind und Verdrängen ein völlig normaler Versuch ist, sich vor vermeintlich Unangenehmem zu schützen. Es gibt also keinerlei Grund, diese oder jene Gemeinde für besonders belastet zu erklären oder zu beschämen.

Ein 94-jähriger Zeitzeuge hat es vor seinem 17-jährigen Enkel, dessen Freund und mir im Gespräch so formuliert:

„Leute, ich will Euch keine Angst machen, - sonst erzähl ich das hier nicht, - ihr sollt den Mut nicht verlieren, - aber, - es wird viel unter den Teppich gekehrt. Das ist nicht gut, - frei - raus damit. Aber ihr Jungen [er schaute auch mich an] – Ihr müsstet viel mehr auf Zack sein, - denn, die - die leben doch unter uns – das ist gar nicht so einfach. (und er meinte noch Lebende, wie er, deren Nachkommen wie seinen 17-jährigen Enkel und mich, Betriebe, Gruppen, Parteien und Vereine)

Der Zeitzeuge war sehr aufgeregt, als er so sprach.

Erinnerungskultur ist ein elementarer Prozess:

Es treffen im Alltagsgeschehen mit den Worten des Soziologen Max Webers – „totfeindliche Werte aufeinander“. Weber betonte, dass dies einzelnen Personen, Personengruppen und Institutionen zum Glück im Alltag nicht bewusst sei.

Wenn gleichsam Schlagbäume im Kopf schließen, Widerstand auftritt, gegen einen offenen Erfahrungsaustausch und Suche nach Zusammenhängen der NS Zeit individuell oder in Institutionen, so ist dies zu verstehen vor dem Hintergrund, dass etwas für die jeweilige Gruppe vermeintlich Wichtiges geschützt werden soll.

Bei Firmen, Betrieben sind es ökonomische Interessen, die nicht in Gefahr kommen sollen, in Institutionen, Vereinen und Parteien sind es Mischungen aus Macht-Einfluss – und Regulierungspotenzen, die nicht abhandenkommen oder erst gar nicht aufgedeckt werden sollen.

Hier in Wewelsburg, wie auch in anderen Orten der Region und in ganz Deutschland und weit darüber hinaus sind die Figuren und Instanzen auf dem Feld des Kampfes um die Form der Erinnerung und des Verschweigens der totfeindlichen Werte doch offensichtlich zu erkennen.

Der vorhin zitierte Zeitzeuge ist 2015 verstorben.

Die hier vor Ort und wie an vielen anderen Orten in Deutschland ökonomisch und politisch ausgeschlachteten Menschen haben ein Recht zu leben! Wer sie und die Umstände totschweigt, aus welchen Interessen auch immer, tötet sie zum wiederholten und wiederholten und wiederholten Mal.

Erinnerungskultur ist eine fundamentale politische Praxis, die nicht von den Mehrheitsentscheidungen der formalen Politik abhängig gemacht werden kann.

Werte wie Respekt, Toleranz, Menschlichkeit können nicht vordergründig demokratisch verhandelt werden. – Sie sind Grundwerte, mit denen demokratische Prozesse erst einen Sinn haben. Zivilbürgerliches Engagement ist immer schneller und konkreter als durch formale Beschlüsse und politisches Kalkül herbeigeführte Abläufe in politischen Gremien.

Würden die Helfer von aktuell flüchtenden Menschen auf politische Beschlüsse warten, mit denen dann die Umsetzung von Grundwerten eine offizielle Berechtigung hat, würden im Mittelmeer und an mit Stacheldraht verhauenen Grenzen die Menschen unversorgt und unerkannt bleiben und eine menschliche Versorgung vor Ort nahezu ausbleiben. Respekt, Toleranz, Menschlichkeit sind Werte, die unabhängig von Gesetzen gelebt werden und die aus dieser Motivation gewachsenen Initiativen müssen, wenn sie gesetzlich enge Horizonte konstruktiv überschauen, notwendigerweise zuweilen illegale Wege gehen. Nun sind wir hier vor Ort, - es gibt dieses Mahnmal seit 2000- als es laut Dorfrat verboten war, ein dauerhaftes Zeichen zu errichten. Jahrelang wurde dieser Ort mit im jeweiligen Zeitgeist Wichtigem legal genutzt: Feuerwehrplatz, Schuttplatz.

Diejenigen, die hier zu Opfern gemacht wurden, wie auch diejenigen, die sie zu Opfern machten, oder nebenbei davon profitierten,

Was würden diese Leute sagen? - zu der aktuellen Europäischen Situation, zu dem Versuch, Europa - das Arsenal der **alten Schlagbäume** als politischen Kontinent von Afrika und Arabien zu segmentieren.

Was würden sie sagen?, - wie heute unauffällig, scheinbar modern und zeitgemäß Regeln komponiert werden, unter denen es als harmonisch stimmig klingt, dass bestimmte Menschen teilhaben, andere nicht die einen als Wert genug markiert und gehandhabt werden, die anderen nicht - die einen sterben und die anderen beim Sterben zusehen und es einen zunehmenden Markt der Möglichkeiten gibt, an diesem Prozess ökonomisch zu profitieren – die Rüstungsindustrie bei dauerhaftem Frieden wohlmöglich finanzielle Ausgleichszahlungen wegen Geschäftsschädigung verlangt. Und das auf Grund von feinen säuberlich gesetzlichen Rahmenbedingungen?

Zurück zur Kultur der Erinnerung:

In der Arbeit mit Zeitzeugen wurde es offensichtlich: sie lebten nur wenige Kilometer auseinander, aber sie wussten voneinander nichts. Respekt, Menschlichkeit war nur innerhalb der ideologisch umzäunten und damit für sicher erachteten Areale möglich. Die **Kommunikation** unter den Menschen ist der Schlüssel, mit dem Erlebnisse als gemeinsam hergestellt werden und mit dem ein Erkennen, ein Miteinander und gemeinsames Erinnern und kooperatives Handeln möglich wird.

In der Geschichte der Menschheit war es noch nie so leicht möglich wie heute, mit Menschen auf der ganzen Erde zeitnah zu kommunizieren. Es ist möglich, die Erlebnisse von Menschen zu teilen, die politischen, militärischen, ökonomischen Strukturen und Machtinteressen weltweit zu analysieren und zu benennen.

Dabei kommen erwartungsgemäß auch Ansichten zutage, die in einem herkömmlich übersichtlichen Horizont nicht erkannt werden konnten. Wer Schranken im Kopf öffnet und deren bisherige Wertematrix aufhebt - den engen Horizont erweitert - relativiert damit automatisch die Priorität der eigenen bisherigen Position.

Die dritte Dimension des Erkennens, der Austausch über viele Kilometer hinweg, schafft eine Kultur, in der großräumigere Prozesse und Zusammenhänge überregional, weltweit erkennbar werden. Und damit ist die Möglichkeit, ja die Notwendigkeit verbunden, sich aktiv nicht an die Regeln zu halten, welche für die alten Horizonte gesetzt wurden, sondern diese zu überschreiten und zu erweitern. Damit befinden wir uns in einem freien, außergesetzlichen, a-legalen, zuweilen illegalen Bereich.

Die dafür notwendige Flexibilität haben besonders junge Köpfe, weil sie noch nicht so sehr durch die Leitpresse und Medien nivelliert und weniger durch verwaltete Verpflichtungen gebunden sind. Und oftmals sind es die alten Köpfe, die wissen, dass der eher nahe Tod auch eine Befreiung von Alltagslogiken bedeutet – sie zielen auf tragfähige, generative Werte.

Wir leben nicht auf einer Erde, die uns gehört, sondern auf der wir für eine Zeit leben, denn wir können sie nicht mitnehmen.

Die aktuelle massenmediale Verkündung einer Krise [„Flüchtlingskrise] ist keine. Sie ist allemal vor dem Hintergrund des weltweiten Wissens und planetarischer Möglichkeiten eine reale Herausforderung.

Aktuell wird ein gesellschaftspolitischer Prozess medial so verkauft, gepflegt und mit Gefühlen der Verunsicherung aufgepumpt und mit Ängsten und Ablehnung gedüngt - mit Heimatgefühl und einer naturfarbenen Bodenhaftung durchtränkten Denkweise versetzt

- und mit diesen sollen alte **Schlagbäume im Kopf** wieder geschlossen werden
- sie dienen vor allem der Machterhaltung und Sicherung ökonomischer Interessen.
Die Verweigerung aus Angst vor neuen Horizonten ist nachvollziehbar, aber kein Grund, sich von dieser anstecken zu lassen.

Der Tag der Befreiung:

Er war für Viele ein Tag der Erniedrigung, der Scham, des Versagens, des stillen Hasses, aus dem heraus die neuen Kompositionen von Vorurteilen und Abwertungen genährt wurden und auch aktuell genährt werden.

Schlagbäume, - öffnen / schließen, - keine Frage:
Schaffen wir sie ab und behalten diejenigen im Blick,
die an ihnen verdienten und zukünftig verdienen wollen.

Echte Werte sind unbegrenzt verfügbar, - also nicht bezahlbar, also schon gar nicht kontrollierbar.

Respekt, Menschlichkeit, Toleranz, Solidarität.

Martin Kolek